

Interview. Lenz Moser V. kam auf dem Weingut in Rohrendorf zur Welt, erlebte die turbulenten Zeiten des Hauses nach dem Weinskandal, arbeitete später für seinen Mentor Robert Mondavi und macht jetzt Spitzenrotweine in China.

„Der Name Lenz Moser ist sensationell“

VON GERHARD HOFER

Die Presse: Sie betreiben seit sechs Jahren Weinbau in China. Wie geht das in der Pandemie?

Lenz Moser: Ich kann nicht nach China reisen. Es geht alles telefonisch via Zoom. Und natürlich hat auch das Geschäft sehr gelitten, schließlich setzen wir stark auf die Gastronomie. Mittlerweile läuft das Geschäft aber wieder an, auch in Sachen E-Commerce haben wir viel gelernt.

Die digitale Welt bleibt auch dem Weinbau erhalten, oder?

Ja, ich habe meine Effizienz dramatisch erhöht. Ich weiß jetzt, dass ich in Zukunft jede zweite Reise streichen kann. Ich werde also nicht mehr 200-mal, sondern nur noch 100-mal pro Jahr in den Flieger steigen. Den Rest kann ich elektronisch abwickeln. Ich nehme mir vor, nicht mehr irgendwo hinzukommen, sondern nur noch

ÜBER GELD SPRICHT MAN

DiePresse.com/meingeld

zu erscheinen. Das klingt vielleicht etwas arrogant, aber ich werde mich nicht mehr wegen jedem Furz ins Flugzeug setzen.

Wie wird der Jahrgang in China?

In China gibt es wie im Napa Valley sehr stabile Ernten, obwohl das Geschmacksbild natürlich unterschiedlich ist. Es gibt keine schlechten Ernten wie etwa 2013 in Bordeaux.

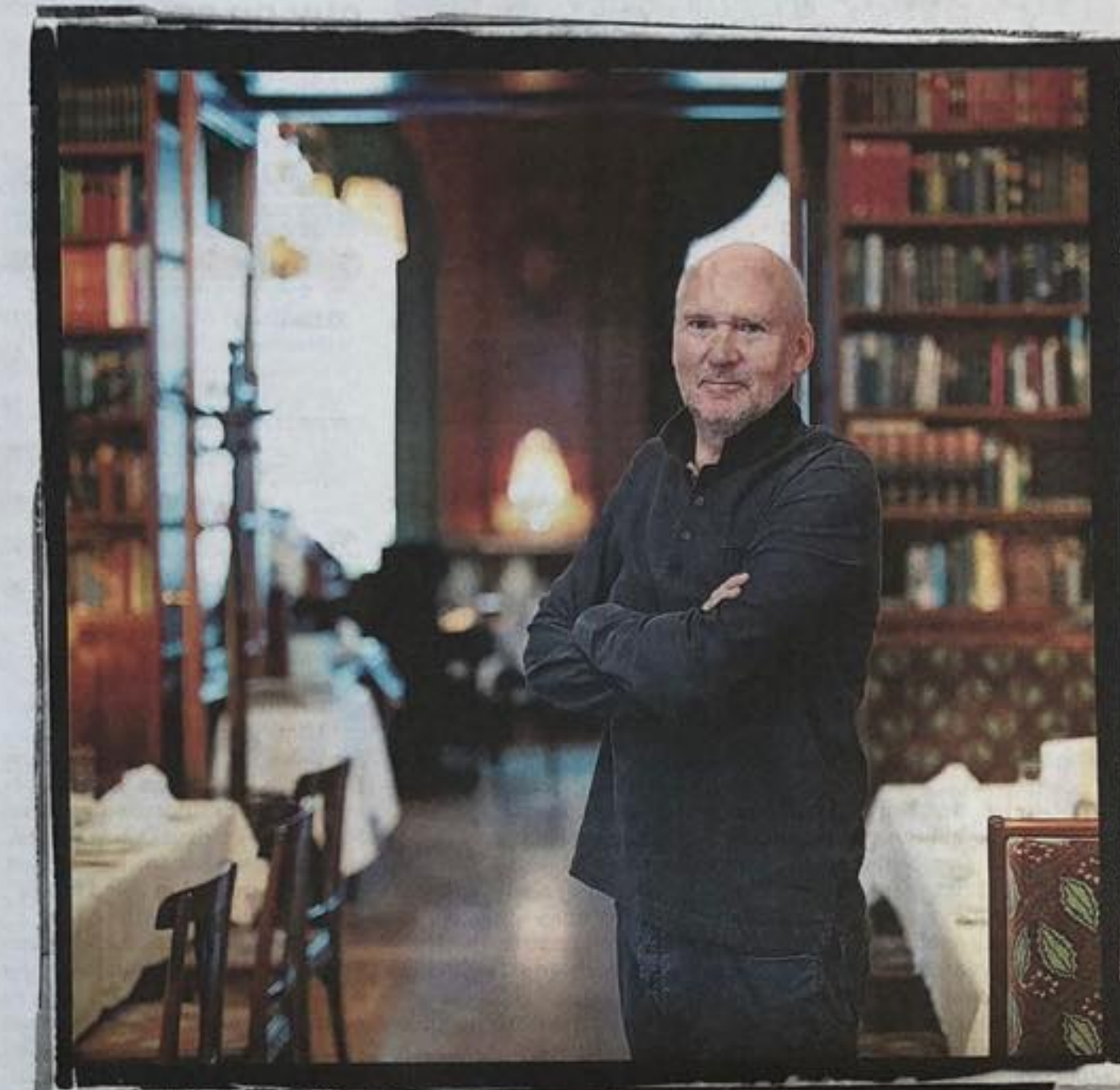
Sie vergleichen China mit Napa Valley und Bordeaux, das klingt fast auch überheblich.

Ich habe in China die besten technischen Voraussetzungen. Was bis vor wenigen Jahren gefehlt hat, waren die Softskills, war die Erfahrung, auf Details zu achten. Wenn man Axel Heinz von Ornellaia fragt, was einen großen Wein ausmacht, sagt er: „Details.“ Das ist auch das, was ich in China beitragen kann. Kürzlich ist es mir bei einer Verkostung gelungen, mit dem Château Changyu Moser XV Topweine aus der Toskana, dem Bordeaux und Napa Valley zu schlagen. Das ist natürlich eine Punktaufnahme, man darf das nicht überbewerten, aber es zeigt, es geht in die richtige Richtung.

Aber werden in China nicht Bordeaux kopiert, so wie Hallstatt kopiert und neugebaut wird?

Das trifft nur noch für wenige Weingüter zu. China hat das Kopieren hinter sich gelassen.

Aber ganz haben Sie sich aus Österreich nicht zurückgezogen.



Ich mache seit Neuestem gemeinsam mit Markus Huber aus dem Traisental einen Wein. Im Lockdown haben wir überlegt, wie wir den Grünen Veltliner neu definieren. Ich liebe Grünen Veltliner, das hat mir mein Großvater eingeimpft. Er hat immer gesagt: „Zwei Sorten braucht man in Österreich, Zweigelt und Grünen Veltliner.“ Mit dem Grünen hat er mit Sicherheit recht behalten.

Der Wein heißt „New Chapter“. Sie haben ja in Ihrem Leben auch einige Kapitel geschrieben.

Ich habe ursprünglich nach dem Weinskandal Lenz Moser erfolgreich hochgezogen, dann bin ich zu Robert Mondavi gegangen. Und später habe ich mit Laurenz V ein weiteres Projekt gemacht. Das habe ich verkauft, um mich ganz auf China zu konzentrieren.

Sie wurden in Rohrendorf geboren, wie es sich für einen Lenz Moser gehört.

Ja, und ganz ehrlich: Der Name Lenz Moser ist sensationell. Nach wie vor. Egal ob ich hier im Café Landtmann einen Tisch reserviere oder in der internationalen Weinwelt unterwegs bin. Der Name fetzt. Und ich versuche, ihm gerecht zu werden.

Das Abenteuer-Gen steckt in Ihnen. Auch der legendäre Lenz Moser III., Ihr Großvater, war nicht nur Winzer, sondern Wissenschaftler und Visionär.

Mein Vater war übrigens auch so. Der hat den ersten biodynamischen Weingarten im Jahr 1978 gemacht. Das hat zwar nicht funktioniert, aber er hat nicht aufgegeben. Bei uns Mosers ist das halt so.

Wie ist das, wenn man irgendwann sehen muss, dass hier eine Dynastie zu Ende geht?

Ich bin 1982 in den Betrieb eingestiegen. Das Unternehmen war damals nicht ganz gesund, aber auch nicht krank. Aber wir haben gewusst, dass investiert werden muss. Ich wollte unbedingt in die Firma. Ich war knapp 25. Und uns ist viel gelungen. Wir haben Lenz Moser Selektion und Prestige eingeführt, haben Sekt gemacht. Und dann kam die Zäsur.

Mit dem Weinskandal 1985.

Ja. Weil Substanz da war, konnte die Firma 1986 an die Linzer VOG AG verkauft werden. Auf dieser Basis aufbauend haben wir wieder ein blühendes Unternehmen gestaltet, und Lenz Moser läuft bis heute toll. Ich hab den Laden 1998 mit guten Bilanzen übergeben.

Lenz Moser war in den Weinskandal zwar nicht direkt involviert, aber sein größtes Opfer.

Wir hatten damals schon 40 Prozent Exportanteil. Die Container sind alle zurückgekommen. Das Unternehmen war natürlich nicht gerade überkapitalisiert, und das war's dann. Und natürlich gab es auch bei uns Hausdurchsuchungen. Nichts gefunden, aber der Medientross belagerte das Weingut. Das war hart. Aber rückblickend betrachtet muss man sagen: Es war in Österreich vieles faul, und das musste korrigiert werden.

Und dann Mondavi.

Ja, ich war ja schon als Student ab 1978 im Napa Valley und hab bei Mondavi gelernt. Robert Mondavi

ZUR PERSON

Lenz Moser wurde 1956 in Rohrendorf geboren, stieg mit 25 in das bekannte Weingut ein und erlebte, wie es im Zuge des Weinskandals verkauft werden musste. 1998 verließ er es und baute für den kalifornischen Starwinzer Robert Mondavi das Europageschäft auf. Seit sechs Jahren berät Lenz Moser den chinesischen Wein-Riesen Changyu. Er betreibt das Château Changyu-Moser XV. Der Cabernet Sauvignon gilt als einer der besten Rotweine Chinas.

war 30 Jahre lang mein Mentor. Und 20 Jahre später ruft sein Sohn Michael an und sagt: „Lenz, wir brauchen jemanden, der uns das Europa-Geschäft aufbaut.“ Ich dachte damals: „Geht doch nicht, ich heiße Lenz Moser. Ich kann mir nicht vorstellen, für ein anderes Weingut zu arbeiten.“

Es ging dann offenbar doch.

Binnen drei Monaten war ich von Lenz Moser weg. Und es folgte eine spannende Zeit. Ich hab nie so viel Geld verdient wie damals.

Das war die Zeit des Weinbooms.

Und er dauerte bis 9/11. Das war auch für Mondavi die erste wirtschaftliche Delle.

Das Spannende an Robert Mondavi ist ja auch, dass er mit 60 ein Weingut gegründet hat. Da gehen andere in Pension.

Er hat mir damals erzählt, dass er sein ganzes Leben lang auf seine Chance gewartet hat.

Und dennoch nahm auch das Weingut kein gutes Ende.

Na ja, Robert hat mit 50.000 Dollar begonnen. 30 Jahre später wurde das Weingut um 1,4 Milliarden Dollar bei 400 Millionen Umsatz verkauft. Es gibt ein schlimmeres Ende. Das Unternehmen war erfolgreich, aber die Familie war sich nicht grün.

Was lernt man von Mondavi?

Ganz einfach: Sturheit. Er wollte beweisen, dass Kalifornien Weltklasse-Weine hervorbringt. Ich versuche das jetzt mit China. Braucht keiner zu glauben, dass das einfach ist. Ich hab gestern eineinhalb Stunden mit dem CEO des Weinguts telefoniert, danach kann man durchaus duschen gehen. Es ist anstrengend, da wird gestritten. In China wird Geschäft als Kampfsport betrieben.

Sie machen für dieses große Weingut also einen Rotwein, der sogar Ihren Namen trägt. Aber wieso heißt der Wein Moser XV, Sie sind doch Lenz Moser V.?

Es gibt 15 Generationen der Moser-Familie. Deshalb. In China sind Generationen wichtiger als Vornamen.

Gibt es etwas, was Lenz Moser V. heute bereut?

Ich werfe mir vor, dass ich viel zu spät wieder Unternehmer geworden bin. Ich war ja bei Lenz Moser immer nur angestellter Geschäftsführer, und auch bei Mondavi war ich Angestellter. Und erst dann habe ich mich richtig selbstständig gemacht.

Das heißt: Auch Sie sind ein spät berufener Unternehmer.

Ja, das kann man so sagen. (Jens Madrigal)

KONJUNKTUR

Wirtschaftswachstum, 2020	-6,6%	Verbraucherpreis, Basis 2015	111,4
BIP-Veränderung, Wifo 2021*	+4,4%	Verbraucherpreis, Basis 2010	123,4
Inflationsrate August	+3,2%	Verbraucherpreis, Basis 2005	135,1
Arbeitslosenrate September	6,5%	Verbraucherpreis, Basis 2000	149,4
Arbeitslosenrate Eurostat	6,1%	Verbraucherpreis, Basis 1996	157,2
Beschäftigte absolut, Sept.	3.812.000	Verbraucherpreis, Basis 1986	205,5
Veränderung zum Vorjahr	+2,3%	Verbraucherpreis, Basis 1976	319,4
Übernachtungen im August	20.657.900	LHKI, Basis 1945	6276,3
Veränderung in %	+14,8	GHPI, Basis 2020: Sept.	112,7
Inländer absolut	6.176.100	Veränderung zum Vorjahr	+13,5%
Veränderung in %	-7,2	Baukostenindex, Basis 2020: Aug.	114,4
Ausländer absolut	14.481.800	Veränderung zum Vorjahr	+14,2%
Veränderung in %	+27,8	Tariflohnindex, Basis 16: Aug.	111,8
Indizes August (vorläufige Zahlen)		Veränderung zum Vorjahr	+1,6%
Verbraucherpreis, Basis 2020	103,0	* Prognose	

Fondsmanager entfernen ESG-Label

EU. Branche fürchtet, dass Behörden den grünen Anstrich als vorgeschoben enthüllen.

Frankfurt. Einige der größten europäischen Fondsmanager beginnen informierten Kreisen zufolge damit, ein einst allgegenwärtiges ESG-Label aus ihren Produktbeschreibungen zu streichen. Dahinter steht die Befürchtung, dass Aufsichtsbehörden vage Beschreibungen von nachhaltigen Investments nicht länger tolerieren.

Vermögensverwalter haben entweder aufgehört, den Sammelbegriff „ESG-integriert“ in ihren

Dokumentationen zu verwenden, oder sie spielen seine Relevanz im Gespräch mit Investoren herunter. Der neue Zungenschlag sei in den neuen europäischen Offenlegungsregeln begründet, hieß es.

Einige Experten haben das Label bereits zuvor für sinnlos gehalten. „Wenn man behauptet, ESG-Integration zu betreiben, bedeutet das nichts“, sagte Hortense Bioy, Chefin des Analysebereichs Sustainability bei Morningstar. „Es gibt

keine einheitliche Definition.“

Damit setzt sich eine Entwicklung fort, die bereits im Vorjahr als nachhaltig beworbene Investments hat schrumpfen lassen und die von einer europäischen Verordnung zur Bekämpfung von Greenwashing getrieben wird. Bereits vor Inkrafttreten der neuen Regeln im März hatten europäische Fondsmanager das ESG-Label von Produkten im Wert von fast zwei Billionen Euro entfernt. (Bloomberg)